

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

hartnäckigen und blutigen Kämpfen aus ihren starken Felsbefestigungen abgedrängt und Schabaz erstürmt. Am 11. November waren die Serben gezwungen, Misas zu räumen, am 12. befanden sich unsere Verbündeten schon bei Novoselo, und am 14. waren sie bis Skela an der Save vorgedrungen. Am 15. standen die österreichisch-ungarischen Streitkräfte bei Obrenovac, nur noch acht Kilometer südlich von Belgrad. Damit war im Norden die ganze Macwa und das Grenzland entlang der Save in österreichischem Besitz. Es war eine harte Arbeit, und man muß den Truppen alle Bewunderung zollen, daß sie die lange Strecke in dem spärlich morastigen Grunde binnen wenigen Tagen kämpfend überwandten, in einem Gelände, das selbst zur nächtlichen Raft vielfach nur knietiefen Schlamm oder die verfaulten Stoppeln der durchweichten Maisfelder bot. Ganze Gräberreihen bezeichnen den Weg, den sie genommen; schon sind die Stätten vom Wasser zerseht, die Kreuze im Morast halb versunken.

In allen diesen Kämpfen entlang der Save haben auch die kleinen Donaumonitore „Körös“, „Maros“ und „Leitha“ durch ihr vernichtendes Flankenfeuer, das sie in die gegnerischen Stellungen vom Flusse her entsendeten, erfolgreichen Anteil genommen, während die größeren Schwesterboote im Verein mit den schweren Haubitzen der Laudonschanzen in Semlin den Kalemegdan, das ist die Festung Belgrad, und die benachbarten befestigten Uferstellungen unter Feuer nahmen. Es sind kleine flinke Rutschschalen, diese Monitore, 1,20 Meter tief gehende Flußboote, die von den Serben den Kosennamen „fliegende Teufel“ erhielten, wohl auch gumske Tadge (Gummischiffe) genannt werden, weil die Granaten der Kleinkalibrigen serbischen Feldgeschütze an ihrer Panzerung, die an der stärksten Stelle 70 Zentimeter dick ist, glatt abprallten. Dagegen vermochten die Monitore schwererem Festungsgeschütz nicht standzuhalten; gegen dieses kämpften sie in der Weise, daß sie dem Feinde jeweils ein halbes Duzend Granaten zusandten und dann blitzschnell verschwanden, um eine neue Angriffstellung aufzusuchen. Sie haben so in dem von Minenfeldern reich besetzten Flußgebiet manches feste Husarenstückchen ausgeführt und sich dadurch den Haß der Serben zugezogen, deren Regierung sich im Verlauf der Kämpfe sogar dazu verstieg, einen Preis von tausend Dinaren für die Gefangenahme eines Offiziers und fünfzig Dinare für jeden Matrosen auszusetzen.

So vorbereitet kam der 2. Dezember und damit der Tag des 66jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs heran, an dem der dreifache Gürtel der feindlichen Stellungen und mit ihm die Serbenhauptstadt selbst unter Führung des Generals der Infanterie Liborius Ritter v. Franke vollends genommen werden sollte. Schon waren nach mehrtägigem Artilleriefeuer die serbischen Batterien am Avolaberg, am Topshida und am Bonovoberg zum Schweigen gebracht worden, als der Sturm von Norden her auf zwei Seiten zugleich erfolgte. Ein Teil setzte frühmorgens auf Hunderten von bereitgestellten Rähnen und Dampffähren über die Save, drang über die Zigeunerinsel vor, vertrieb durch einen schneidigen Bajonettangriff den hinter dem Eisenbahndamm stehenden Feind, nahm den Top-

shidaberg und setzte sich in den Besitz des westlichen Stadtteils. Ein anderer stürmte über die Eisenbahnbrücke, die für den Fußverkehr wieder hergestellt worden war und nahm die Bahnhofsgegend. Zugleich drangen auch aus dem Süden die Truppen siegreich vor, die entlang der Save bis nach Obrenovac sich durchgekämpft hatten. So war also Belgrad, dank der ausgezeichneten Führung und der Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten, verhältnismäßig leicht und fast ohne Blutopfer genommen. Als es dann aber infolge der widrigen Verhältnisse in Serbien, die jede Verpflegungs- und Munitionszufuhr unmöglich machten, angezeigt erschien, die österreichisch-ungarischen Streitkräfte zurückzunehmen, wurde Belgrad am 15. Dezember wieder geräumt. (Siehe auch Seite 419.)

Das Treffen bei Kolo.

(Hierzu das Bild Seite 428/429.)

Die Deutschen und ihre Verbündeten, die Österreicher und Ungarn, gehen in Russisch-Polen und Galizien naturgemäß nach einheitlichen Gesichtspunkten vor. Die Anfang November 1914 von beiden Armeen eingenommenen Stellungen bedurften beim Erscheinen starker russischer Kräfte am rechten Weichselufer in der Richtung Warschau—Zwangorod einer gründlichen Prüfung, und die deutsche Armeeeoberleitung sah sich aus zwingenden Gründen zur Zurückziehung des nördlichen Heeresteils genötigt. War doch die deutsche Truppenmacht überhaupt nur bis zur Weichsel vorgedrungen, um den russischen Vormarsch auf dem rechten Weichselufer nach Möglichkeit aufzuhalten und Zeit zu gewinnen. Der Weichselübergang sollte den Russen nicht leicht gemacht werden.

Jener Rückgang deutscher Truppen ist von den Russen bereits als Niederlage bezeichnet worden. Mit der deutschen Kriegskunst besser Vertraute urteilten jedoch anders. So schrieb das „Svenska Dagbladet“ in Stockholm am 7. November: „Der Rückzug der Deutschen geht ununterbrochen planmäßig vor sich, ohne daß es den Russen gelingt, ihnen irgendeinen schweren Hieb zu versetzen.“

Wir sehen in diesem Vorgehen nur eine folgerichtige und zielbewusste Durchführung der taktischen Grundsätze, die immer für den zufällig schwächeren Partner gelten, nämlich entscheidenden Kämpfen auszuweichen, bis man selbst sich seinen Hilfsquellen genähert hat und der Feind von den seinen hinweggelockt ist, so daß ein Ausgleich der Stärkeverhältnisse eintritt. General v. Hindenburg weiß sicherlich, was er tut. Der russische Vormarsch in Polen ist, besonders was den nördlichen Flügel betrifft, viel zu eilig, um gegen einen Rückschlag gänzlich gesichert zu sein. Die meisterliche Kautschukstrategie der Deutschen in Ostpreußen — ein elastisches Zurückweichen bei jedem russischen Vorstoß, immer von einer kräftigen und erfolgreichen Offensive gefolgt, wenn der Gegner sich weit genug vorgewagt hat — steht in ihrer Art einzig da.“

Diese wenigen Sätze bedeuten einen ganzen Feldzugsplan, dessen Geheimnisse nur der genialste Feldherr beherrscht. So verfuhr auch der alte Blücher an der Rahbach, als er seinen Scharen zurief: „Kinder, nun haben wir genug über der Elbe!“ Die Russen sollten zwar mit allen Kräften vom Eindringen in preussisches und österreichisch-ungarisches



Phot. Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

General v. Kellenkamp.